

Gisela Hormayr

„Die Zukunft wird unser Sterben
einmal anders beleuchten“

ARBEITSKOPIE

ARBEITSKOPIE

STUDIEN ZU GESCHICHTE UND POLITIK

Band 17

herausgegeben von Horst Schreiber

Michael-Gaismair-Gesellschaft

www.gaismair-gesellschaft.at



Gisela Hormayr

„Die Zukunft wird unser Sterben einmal anders beleuchten“

Opfer des katholisch-konservativen
Widerstands in Tirol 1938–1945

ARBEITSKOPPIE

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

Gedruckt mit Unterstützung durch die Abteilung Kultur des Amtes der Tiroler Landesregierung und den Zukunftsfonds der Republik Österreich.



Zukunftsfonds
der Republik Österreich

Wissenschaftliche Betreuung:



© 2015 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Kurt Höretzeder

Satz: Studienverlag/Karin Berner

Umschlag: Studienverlag/Neusehland/Wilfried Winkler

Umschlagabbildungen: Oben, v. l. n. r.: Johann Gasser (*Hedwig Usel, Innsbruck*), Maria Autsch (*Archiv der Trinitarierinnen, Mödling*), Franz Reinisch (*Reinisch-Büro, Vallendar*); untere Reihe, v. l. n. r.: Franz J. Messner (*DÖW Wien*), Josef Gangl (*Norbert Gangl, Ludwigsburg*), Stefan Valentinotti (*Inge Valentinotti, Wörgl*)

Registererstellung durch die Autorin

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5466-4

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
Tirol 1938: Verfolgung der Opposition	15
Die Opfer des Kirchenkampfes	25
Nationalsozialismus und Kirche in Tirol	36
Tod im Konzentrationslager	41
Priester vor dem Sondergericht	57
Vor dem NS-Volksgesichtshof	71
Exkurs: Die evangelische Kirche in Tirol	94
Kampf für Österreich: Organisierter Widerstand	99
Die monarchistische Tradition	100
Die „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“	120
Widerstand jenseits von Ideologien	127
Exkurs: Der Tod von Christoph Probst	138
Opfer der Militärjustiz	145
Wehrdienstverweigerer, Spione und Verräter	146
Feigheit vor dem Feind?	
Feldurteile und die Verfolgung von Deserteuren	158
Die Herausforderung des Einzelnen	183
Todesurteile gegen „Feinde des Volkes“	185
Retter und Helfer	190
Widerstand im Alltag	201

Der Zusammenbruch: Rache am Widerstand	211
Gestapoterror bis zum Ende	214
„Kapitulanten“: Widerstand gegen den „Endkampf“	221
„Die letzte Schlacht“ – Geiselnbefreiung auf Schloss Itter	233
Nachwort	237
Anmerkungen	241
Liste der Opfer	275
Verzeichnis der Abkürzungen	279
Quellen und Literatur	281
Personenregister	299
Ortsregister	306

Vorwort

„Seid nicht traurig ob meines Loses, wir sterben ja nicht als Verbrecher, sondern als Österreicher, die ihre Heimat liebten und als Gegner dieses Krieges, dieses Völkermordens. Wir wollten unserer Heimat das traurige Los der Vernichtung wie im Altreich ersparen.“

(Walter Caldonazzi in einem aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief kurz vor seiner Hinrichtung am 9. Jänner 1945)

Unmittelbar nach Kriegsende beschwor das offizielle Tirol die Widerstandskämpferinnen und aktiven Gegner des Nationalsozialismus. In der Tat hatten diese oppositionell eingestellten Tirolerinnen und Tiroler, gemessen an der Begeisterung in der Bevölkerung, dem hohen Anteil der NSDAP-Mitglieder und den vielen Menschen, die passiv geblieben oder tief in die Verbrechen des NS-Regimes verstrickt waren, unter Beweis gestellt, dass ein anderes Verhalten als mitzumachen oder wegzuschauen möglich gewesen war. Wofür sie eintraten und welche Gründe sie zum Handeln bewogen, mag unterschiedlich gewesen sein. Feststeht, wogegen sie auftraten: gegen einzelne Maßnahmen des Hitler-Regimes oder gegen die nationalsozialistische Diktatur überhaupt. Für diese Einstellung mussten viele mit ihrem Leben bezahlen.

Nach dem Ende des braunen Terrors galten die WiderständlerInnen zunächst als Aushängeschild des Landes. Ihre Zahl und ihre Taten wurden übertrieben, um die Illusion eines „ununterbrochenen Widerstandskampfes“ zu erzeugen, wie sich Landeshauptmann Alfons Weißgatterer ausdrückte, der selbst zur NSDAP übergetreten war. Doch alsbald verdrängte der Antikommunismus den Antifaschismus, in Zeiten des Kalten Krieges trat die Bedeutung der Frauen und Männer des Widerstandes in den Hintergrund. Die Tafel am Alten Landhaus in Innsbruck für Franz Mair aus dem Jahr 1946 blieb jahrzehntelang das einzige Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum, das vom Land Tirol für die ermordeten RegimegegnerInnen des Nationalsozialismus initiiert wurde.

Die Hingerichteten und in der Haft verstorbenen WiderstandskämpferInnen Tirols wurden in aller Stille an einem unbekanntem Ort bestattet oder ihre Leichen anatomischen Instituten zur Verfügung gestellt. Eine Todesanzeige

in einer Zeitung oder im Heimatort war ebenso verboten wie der Abschied im Rahmen eines Begräbnisses. In der Zeit des Nationalsozialismus hatten sie nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Ehre verwirkt. Nach dem Krieg erhielten viele dieser aufrechten Frauen und Männer ihre Ehre nicht zurück, die Erinnerung an sie im Land blieb aus oder verblasste rasch. Für zahlreiche Hinterbliebene begann ein bürokratischer Spießrutenlauf um Anerkennung ihrer getöteten Angehörigen im Sinne des Opferfürsorgegesetzes. Ehefrauen, die nun alleine in der Welt standen, berichten von der materiellen Not ihrer Familien, für die sie nun ohne Unterstützung des Mannes sorgen mussten. Sie erzählen von Ablehnung, Desinteresse und amtlicher Ignoranz, waren sie doch nicht mit einem Helden, sondern mit einem Verräter verheiratet gewesen, so die Sichtweise allzu vieler in der Tiroler Gesellschaft und im Heimatort der ums Leben gebrachten Oppositionellen. Das Schweigen im öffentlichen Raum setzte sich als Schweigen in der Familie fort; Kinder wie Enkel erfuhren oft nur Bruchstücke der Geschichte ihrer ermordeten Verwandten, einer Geschichte der scheinbaren Schande, aber auch des tief empfundenen Schmerzes, der sprachlos machte und selten ein zugeneigtes Ohr und tröstende Arme fand. Die Genugtuung einer öffentlichen Ehrung hätte die Trauerarbeit in den Familien erleichtert, doch sie blieb aus, viele der Betroffenen verstummten. Gisela Hormayr berichtet, dass sich, von Ausnahmen abgesehen, ihre InterviewpartnerInnen der letzten fünf Jahre vor allem an das Stillschweigen über den Tod des von den Nazis getöteten Familienmitglieds erinnerten.

Im Laufe der 1990er Jahre setzte die Forschung zum Nationalsozialismus in Tirol im breiten Stil ein, allmählich begann sich die Tiroler Gesellschaft mit dieser Zeit auseinanderzusetzen. Doch auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts war das Wissen um jene Frauen und Männer, die wegen ihres non-konformen, oppositionellen und widerständigen Verhaltens gegenüber der NS-Diktatur ums Leben gekommen waren, insgesamt gesehen immer noch gering.

Aus diesem Grund vereinbarte ich mit Gisela Hormayr die Aufarbeitung des Widerstandes mit Todesfolge gegen den Nationalsozialismus in Tirol. Sie dissertierte schließlich unter meiner Betreuung am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck über den linken Widerstand; 2012 wurden ihre Forschungsergebnisse in der von mir herausgegebenen Reihe „Studien zu Geschichte und Politik“ der Michael-Gaismair-Gesellschaft veröffentlicht: „Ich sterbe stolz und aufrecht‘. Tiroler SozialistInnen und KommunistInnen im Widerstand gegen Hitler“.

Vor vier Jahren wurde der von der ARGE LAAC/Stiefel Kramer/Grüner neu gestaltete Eduard-Wallnöfer-Platz (Landhaus-Platz) eröffnet. Auch am Befreiungsdenkmal, dessen Errichtung die französische Militärregierung un-

mittelbar nach dem Krieg zur Erinnerung an die für die Freiheit Österreichs ums Leben gekommenen Tiroler WiderstandskämpferInnen und gefallenen alliierten Soldaten angeregt hatte, nahmen die ArchitektInnen und der Künstler wesentliche Veränderungen vor. Martin Achraier, Christian Mathies, Horst Schreiber und Oliver Seifert eruierten 107 Männer und Frauen, die bewusst eine Handlung gegen die nationalsozialistische Herrschaft, ihre Ansprüche und Normen gesetzt hatten und deshalb getötet worden waren. Die Namen dieser mutigen Menschen sind nun an den Schmalseiten des Denkmals zu lesen. Der Gedanke dahinter war: Indem sie als konkret benennbare Menschen dem Vergessen entrissen werden, treten sie ins kollektive Gedächtnis und in die Erinnerungskultur Tirols ein. Benedikt Erhard, der stellvertretende Leiter der Kulturabteilung des Landes Tirol, betreute das Projekt.

Nach einem gemeinsamen Gespräch im Sommer 2012 sagte er sofort finanzielle Unterstützung für eine Studie über die Opfer des katholisch-konservativen und legitimistischen Widerstands in Tirol zu. Unbürokratisch und schnell kam die Zustimmung von Landesrätin Beate Palfrader zum geplanten Projekt. Die Forschungsergebnisse von Gisela Hormayr ermöglichen es, weitere Namen von Menschen am Befreiungsdenkmal anbringen zu lassen, die sich dem NS-Terror entgegengestellt haben.

Mit der nun vorliegenden Publikation von Gisela Hormayr ist der antinationalsozialistische Widerstand mit Todesfolge in Tirol biographisch-strukturell aufgearbeitet. Ihre Arbeit besticht durch höchst zeitaufwändige Recherchen, ein umfangreiches und äußerst penibles Aktenstudium sowie zahlreiche Interviews mit Hinterbliebenen der Opfer. Trotz der enormen Fülle an Quellen und dem Detailreichtum, den das Buch aufweist, verlieren die Leserinnen und Leser nie die Übersicht, vermag die Autorin mit ihrer analytischen Herangehensweise und gleichzeitig empathischen Darstellung zu fesseln.

Vor wenigen Monaten wurde in Wien mit großem Medienecho ein Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz eingeweiht und somit einer großen Gruppe von Menschen gedacht, die noch bis vor Kurzem als Feiglinge und Vaterlandsverräter galten. „An der Front kann man sterben, als Deserteur muß man sterben“, schrieb Adolf Hitler in seinem Pamphlet „Mein Kampf“. Einer von ihnen war der Wehrdienstverweigerer Pater Franz Reinisch. Weder sein Vorgesetzter, der Abt des Pallotinerordens, noch Bischof Paulus Rusch vermochten ihn umzustimmen. Der Provinzial unterstrich: „Der Eid verlangt nichts Unerlaubtes. Hitler ist Vertreter der gottgewollten Ordnung.“ Franz Reinisch konnte innerkirchlich auf kein Verständnis hoffen, völlig auf sich alleine gestellt blieb er seiner Überzeugung treu, dass es ein Gebot des christlichen Glaubens sei, sich dem Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht zu

entziehen: „Die gegenwärtige Regierung ist keine gottgewollte Autorität, sondern eine nihilistische Regierung, die ihre Macht errungen hat durch Gewalt, Lug und Trug! (...) Es gibt für mich daher keinen Eid der Treue auf eine solche Regierung. (...) Ich lebe und sterbe als Österreicher. (...) Ich bin nicht ungehorsam! Der Obere will mich zu etwas verpflichten, wozu er mich unter Gehorsam nicht verpflichten kann.“

Jenen Frauen und Männern, die sich wie Pater Franz Reinisch in Zeiten einer brutalen Diktatur einen aufrechten Gang bewahrten, ist dieses Buch gewidmet – und ihren Angehörigen.

Innsbruck, März 2015
Horst Schreiber, erinnern.at

ARBEITSKOPIE